

Adventszauber

[Adventskalender 2009]

Von Autorentaining

Kapitel 20: 20. Türchen - Eigene Serie

20. Türchen von abgemeldet

„Schinken oder Käse?“

Ich zuckte zusammen, schlug verwundert blinzelnd die Augen auf und wuschelte mir eher unbewusst durch die Haare. Es dauerte eine gefühlte Stunde bis ich mich wieder zurecht fand und der Frau mit dem bald gefrorenen Lächeln, die sich zu mir herab beugte, ein genuscheltes „Wie bitte?“ entgegenbringen konnte.

„Schinken oder Käse?“, wiederholte sie, nun etwas eindringlicher. Ich schloss die Augen und schüttelte den Kopf, bevor ich sie wieder ansah. „Jetzt nichts, danke“, gab ich schließlich zurück. Als sie sich umdrehte erhaschte ich einen Blick auf ihre entnerve Miene, doch sie interessierte mich nicht weiter.

Ich lehnte den Kopf an die Scheibe und sah aus dem Fenster.

Ich wusste nicht warum, aber ich flog nicht gerne. Schon gar nicht im Winter. Draußen klatschte ein dreckiger, ungemütlicher Schneeregen auf den Asphalt und drinnen schubsten sich die Leute nur so hin und her, um auch ja vor dem Start ihren angestammten Sitzplatz, der ihnen sonst ganz bestimmt weggenommen werden würde, zu erreichen.

Dazu die überhetzten Stewardessen, das widerliche Essen und der Sitznachbar vor einem, der alle zwei Minuten die „Wunder der Technik“, nämlich die Rückenlehne seines Sitzes ausprobieren musste.

Vielleicht war ich durch meinen Beruf auch einfach nur verwöhnt, denn es gab zugegeben wenige Menschen, die es so fertig machte, in der zweiten Reihe der First-Class zu sitzen und die sich permanent still über etwas aufzuregen, als mich.

Ich kam gerade von einer Tour und war auf dem Weg zurück nach London. Dementsprechend war ich ziemlich fertig, meine Energiereserven waren vollständig aufgebraucht und eigentlich wollte ich nur noch schlafen.

Allein bei dem Gedanken daran fielen mir die Augen zu. Die Scheibe kühlte meine Stirn und ich nickte erneut halb ein.

Als ich nach zehn Minuten wieder die Augen aufschlug, saß bereits jemand neben mir, eine junge, blonde Frau. Sie war damit beschäftigt ihr Gepäck zu verstauen, bevor sie sich neben mir niederließ und die Kopfhörer aus den Ohren zog. Sie schenkte mir ein flüchtiges Lächeln und wandte sich von mir ab.

„Entschuldigen Sie“ Allein die Tatsache des überdemonstrativen Räusperns und des gekeiften Tonfalls verhalf meiner Beziehung zu der beleibten, knapp fünfzigjährigen Frau, die, die Hände an die Hüften gestützt, inzwischen vor unserer Sitzreihe stand, nicht gerade zu einem guten Start.

„Ja?“, fragte ich mit hochgezogenen Augenbrauen und lehnte mich ein Stück vor, weil ich, höflich wie ich ja auf Hinraten meines Managers immer sein sollte, ihr ganzes Gesicht sehen wollte. Doch meine Bemühungen um Freundlichkeit ignorierte sich vollkommen.

„Sie doch nicht!“, schnautzte sie, erschüttert darüber, wie ich es nur hatte wagen können, mich selbst für das Objekt ihrer Aufmerksamkeit zu halten, und deutete stattdessen mit dem Finger auf meine Sitznachbarin. Diese legte den Kopf ein wenig schief, sagte aber nichts.

„Sie sitzen auf meinem Platz!“

Ich ließ mich in meinen Sitz zurück sinken und blickte uninteressiert aus dem Fenster, während ich das Gespräch dennoch aufmerksam mit den Ohren verfolgte.

„Tut mir Leid sollte man Sie nicht informiert haben, Ms. Unsere Plätze wurden aus organisatorischen Gründen getauscht. Sie sitzen jetzt in Reihe 5 am Fenster“, meinte die junge Frau mit charmantem Tonfall neben mir. „Der Platz ist im Übrigen deutlich schöner!“, fügte sie noch hinzu und ich konnte mir das breite Lächeln von ihr vorstellen, obwohl ich immer noch den Schnee, oder besser den Matsch, auf den Grasflächen um das Terminal begutachtete.

Die korpulente Dame schüttelte missbilligend den Kopf und begab sich murrend zu ihrem Platz, wobei sie irgendetwas von den „jungen Idioten ...“ und „verfluchte Fluggesellschaft...“ murmelte.

„Seit wann gibt es den organisatorische Probleme bei der Sitzverteilung?“, fragte ich, als ich mich wieder umdrehte.

Mein Gegenüber schmunzelte und schob ihre Tasche mit dem Fuß unter ihren Sitz.

„Ich kann nicht am Fenster sitzen.“

„Kann man sich die Sitzplätze bei der Buchung nicht aussuchen?“

Sie warf mir einen belustigten Blick zu, was sich wohl auf meine besserwisserische Ader zurückführen ließ. „Ich bin froh, dass ich überhaupt noch ein Ticket bekommen habe“

Ich gab mich geschlagen und ließ den Blick über den Gang wandern, als ich eine altbekannte Gestalt entdeckte. Die Stewardess schob energisch ihren Wagen zurück ans uns vorbei, hielt inne, blieb einen Moment stehen, wie um sich Mut zuzusprechen und drehte sich noch einmal zu uns um. „Nun etwas zu Essen, der Herr?“, fragte sie an mich gerichtet. Obwohl sie lächelte wirkte sie noch immer ziemlich Entnerven, weil ich ihr zwei Minuten wertvolle Zeit gestohlen hatte.

„Er nimmt Käse.“

Sowohl ich als auch die Stewardess schienen ziemlich verwirrt, doch sie fasste sich eher, hantierte kurz an ihrem Wagen herum und drückte mir ein Sandwich und eine Serviette in die Hand und machte sich aus dem Staub.

„Eigentlich wollte ich nichts“, meinte ich überrascht, doch meine Sitznachbarin lächelte mich nur freundlich an. „Hätten Sie Käse genommen, wenn Sie hätten wählen müssen?“

Ich nickte leicht verwirrt. „Schon, aber ...“

„Gut, ein Punkt für mich“ Sie fiel mir ins Wort und griff nach dem Sandwich in meiner Hand. „Sie wollen nicht doch noch, oder?“ Ich schüttelte den Kopf.

Ich beobachtete sie dabei, wie sie die Papierhülle abwickelte und mit geschlossenen Augen in das Zeug hinein biss, als sei es das Produkt einer Fünf-Sterne-Gourmetküche. „Schmeckt?“, fragte ich mit leicht ironischem Unterton. Sie drehte sich zu mir um und schaute mich schon fast vorwurfsvoll an. „Ich habe seit acht Stunden nichts gegessen!“, gab sie zurück und biss erneut ab. Ich lächelte kopfschüttelnd und drückte ihr schweigend die Serviette in die Hand.

„Na dann, Guten Appetit“

Als sie aufgegessen hatte, sah sie mich fragend an. Ich erwiderte den Blick und hob die Augenbrauen. „Wofür kriegen Sie eigentlich „einen Punkt“?“, fragte ich plötzlich, als mir ihre Bemerkung von vorhin wieder einfiel.

Sie lächelte wissend. „Dafür das ich wusste, was Sie lieber essen.“

„Schinken oder Käse?“, fragte ich verwundert. „Schinken oder Käse“, wiederholte sie zustimmend. „Wenn Sie Lust haben, rate ich weiter. Flüge sind immer so ermüdend und Sie scheinen ja auch nichts besseres zu tun zu haben, oder?“

Ich schüttelte ein wenig überrumpelt den Kopf. Es passierte mir selten auf Flügen, dass ich mit jemandem auf diese Art ins Gespräch kam. „Na gut... Warum nicht“

Wir beschäftigten uns wirklich eine halbe Stunde damit, Belanglosigkeiten meiner Charakterzüge, Vorlieben und Abneigungen aus zu knobeln. Und noch immer fielen meiner namenlosen Sitznachbarin irgendwelche Fragen ein.

„Der Name ihrer Freundin ...“ „Zwecklos“, gab ich zurück, wobei ich das nicht weiter ausführte. Erst nach einem Moment wurde mir bewusst, wie hinterhältig sie war, doch ich kam gar nicht dazu, sie auf diese wirklich gemeine Frage hinzuweisen.

„Hm, okay, dann Ihr eigener Name.“

„Gut, versuchen Sie's“, murmelte ich, legte den Kopf halb in den Nacken und schloss die Augen.

Nach drei Minuten voll Schweigen sah ich sie doch an. „Was ist denn?“, fragte ich. Sie erwiderte meinen Blick, während sie zerknirscht auf ihrer Unterlippe herum kaute.

„Anfangsbuchstabe?“

Ich rollte gespielt theatralisch mit den Augen. „Ausnahmsweise: J“

„J...J...hm... Jason?“

„Nein“

„Jacob?“

„Falsch“

„Jayden?“

„Auch falsch“

„James?“

Ich musste grinsen und schüttelte den Kopf. „Ebenfalls falsch“

„Joseph?“ „Sie kommen nicht drauf!“, meinte ich schlicht.

„Okay, helfen Sie mir auf die Sprünge!“

„Jamie.“ Sie guckte mich mit runden braunen Augen an, eine Mischung aus Verwunderung und Belustigung im Blick. „Was?“, fragte ich.

„Nichts ... nur“ Sie drehte sich von mir weg, was mich nicht daran hinderte ihr Grinsen genau zu sehen.

„Nur was?“, hakte ich nach. Nun wurde ich doch neugierig.

„Meine beste Freundin in der Grundschule hieß auch Jamie!“, gab sie schließlich zu und versuchte, mich nicht anzusehen. Ich stöhnte und ließ mich in den Sitz sinken.

„Das Problem haben Sie wohl öfters, oder?“, fragte sie nach einer Weile. Ich nickte

matt. „Häufiger kommt nur noch: „Jamie? Warum muss man sein Kind nur so einen verniedlichenden Namen geben. Richard hätte viel besser zu ihm gepasst!“ ...“

Sie lachte.

„Ich hätte Mitleid erwartet ...“, meinte ich vorwurfsvoll, was sie nur noch mehr zum Lachen brachte. Das „Entschuldige“ kam nach knapp fünf Minuten, als sie sich endlich wieder beruhigt hatte.

„Was soll's. Ich hab's überlebt. Meine Kindheit war trotzdem nicht dramatisch, auch wenn meine erste Klassenlehrerin ziemlich verwundert war, weil sie dachte, es wäre ein Mädchename.“

Ich fuhr mir durch die zerzausten Haare und zuckte die Achseln.

„Und Sie?“

„Was?“

„Ihr Name!“

„Ach so...“ Sie wickelte sich eine Haarsträhne um den Zeigefinger und begutachtete sie eingehend, ohne auch nur im geringsten den Anschein zu erwecken, sie wolle mir antworten.

„Also...?“

„Sie sind ziemlich neugierig, nicht wahr?“

„Gut erkannt“, antwortete ich zähneknirschend und sie unterdrückte ein Grinsen.

„Und Sie lachen gerne, oder?“

Sie nickte bewundernd. „Was für eine Auffassungsgabe! Beachtlich ...“

Ich gab ein gönnerhaftes „Pff“ von mir und wir mussten beide lachen.

„Ich heiße Jane“, meinte sie schließlich und streckte mir die Hand entgegen. „Freut mich“, meinte ich und schüttelte sie.

„Erzählen Sie was über sich. Sie sind mir was schuldig!“, meinte ich und streckte mich ein wenig aus. „Etwas schuldig?“ „Sie haben mich die ganze Zeit mit ihren Fragen gelöchert und danach allen Ernstes behauptet, ich wäre neugierig!“

Sie lachte und ich stellte fest, wie gut ihr Name zu ihr passte. Ihr Augen waren hellbraun, ihre Haut ziemlich blass, ihre Haare ein dunkles Mischblond und ihre Kleidung, eine Jeans und ein türkises T-Shirt, angenehm schlicht.

Ich musste unweigerlich an Jane Austen denken und wie gut diese Jane doch in die Romane passen würde.

„Na gut.“ Sie faltete die Hände im Schoss und blickte die Rückenlehne ihres Vordermannes an.

„Ich bin 29, bin in Kanada aufgewachsen, habe Medizin in London studiert und arbeite jetzt in Glasgow im städtischen Krankenhaus. Ich habe eine Drei-Zimmer-Wohnung mit meinem Freund Louis. Unsere Heizung ist im Moment kaputt und das Licht im Flur geht nicht. Ich habe einen älteren Bruder, Brian, und eine kleine Schwester, Lizz. Ich bin auf dem Weg zu meiner Familie um Weihnachten zu feiern. Das erste Weihnachten ohne meinen Vater, meine Eltern sind seit neun Monaten geschieden. Ich lese gerne, gehe gerne Joggen, liebe Basketball und gehe mit meinen Freunden auf Konzerte. Ich habe eine Allergie gegen Nüsse und ich esse keinen Fisch. Ich bin vorlaut, frech, ungemütlich und nervtötend. Ich möchte später mindestens drei Kinder und eine Katze. Ich hasse Hunde ...“

Ich brauchte einen Moment um die Fülle an Informationen zu verdauen und nach Möglichkeit abzuspeichern, doch die Zeit gab Jane mir nicht. „Und jetzt Sie. Keine Widerrede!“, meinte sie drohend, als ich etwas erwidern wollte, und schob sich einige

wellige Haarsträhnen hinters Ohr.

„Okay“, murmelte ich, atmete tief durch und begann ebenfalls.

„Ich bin 31, ich hatte vor zwei Wochen Geburtstag. Ich bin in Reading aufgewachsen. Studiert habe ich in Cardiff, Musik. Seit ich acht bin spiele ich Gitarre, als ich zehn war habe ich mit Klavier angefangen.

Inzwischen bin ich von Beruf aus Pianist und Sänger. Ich habe knapp die Hälfte meines Lebens in Bars und Kneipen verbracht, wo ich zahllose kleine Auftritte hatte. Verdient habe ich damit kaum etwas, deswegen habe ich nebenbei gejobbt.

Jetzt wohne ich in London alleine in meinem Haus. Ich habe ein Zimmer allein für meinen Flügel, meine Klaviere und meine Gitarren. Inzwischen habe ich eine Plattenfirma gefunden und arbeite gerade an meinem vierten Album.

Ich höre und spiele am liebsten Rock, Pop und Jazz. Meine Wohnzimmerwand ist mit vollen CD-Schränken gepflastert.

In meiner Kindheit habe ich am meisten unter meinem Namen und meiner Größe gelitten. Inzwischen bin ich 1.69 groß ... Ich bin Einzelkind, mein Vater hat uns sitzen lassen und meine Mutter arbeitet in einer Apotheke.“

Ich ratterte die Informationen vollkommen zusammenhanglos herunter, ohne auf Sinn oder Wichtigkeit zu achten.

Jane runzelte die Stirn. „Pianist?“ Ich zuckte mit den Achseln.

Sie nagte wieder an ihrer Unterlippe und sah angestrengt an mir vorbei nach draußen, als würde sie verzweifelt nach einer ihr entfallenen Erinnerung suchen, sie aber nicht finden.

„Ich habe mir Pianisten immer anders vorgestellt“

„Wie denn?“, fragte ich, ehrlich interessiert. Ich bekam immerhin selten mit, wie sich andere Menschen einen typischen Musiker vorstellten.

„Ich weiß nicht so recht, älter, mit penibel glatt gekämmten Haar, Anzug und Lackschuhen...“

„Und nicht wie ein Dreißigjähriger mit extrem zerzausten, dunklen Haaren, Jeans, T-Shirt und Turnschuhen ...“, schloss ich. Jane nickte.

„Weißt du, bei Auftritten sehe ich auch so aus wie ein „typischer Pianist“. Aber bei solchen Gelegenheiten haben meine Stylisten und ich keine Zeit, mich so heraus zu putzen!“, meinte ich aufrichtig.

Ihre Augen weiteten sich ein Stück vor Überraschung. „Wirklich“

Ich grinste. „Blödsinn. Ich spiele meine Konzerte immer in Turnschuhen. Oder in Socken, je nachdem wie gut das Publikum gelaunt ist ...“

Ihre Augen wurden noch größer, mein Grinsen wurde breiter. „Ab und an jage ich auch Klaviere auf der Bühne in die Luft“, fügte ich noch hinzu, was die reine Wahrheit war. Wenn auch nicht häufig.

Ein dumpfer Aufprall ließ uns beide zusammenfahren und ich blickte das erste Mal seit einer Ewigkeit aus dem Fenster. Sie hatte es doch tatsächlich geschafft, sich zwei Stunden mit mir zu unterhalten und mich davon abzubringen, auf Abflug, Durchsagen, Personen oder unsere Umgebung zu achten.

„Wir sind da“, meinte ich, doch es kam mir schon deplatziert vor, was Jane selbstverständlich noch einmal unterstreichen musste.

„Ach. Wirklich?“

Es dauerte eine halbe Ewigkeit bis ich endlich aus der Blechkiste herauskam. Ich streckte mich ein wenig und schlenderte zur Gepäckrückgabe. Jane ging ein paar

Meter vor mir und hing an ihrem Handy. Irgendwann klappte sie es wütend zu und ließ es zurück in die Jackentasche gleiten.

Am Fließband gesellte sie sich wieder zu mir. Ich holte zuerst meine und dann ihre Tasche herunter und reichte ihr sie.

Irgendwann standen wir ein wenig verloren in der Eingangshalle. Sie lächelte mich an. „Danke für den tollen Flug“, meinte sie. „Das kann ich nur zurück geben“, antwortete ich.

Ich wollte gerade etwas sagen, als uns jemand sehr unschön unterbrach.

„Oh mein Gott!!! Guck mal, Ann! Das ist er!!! Jamie! Jaaamie!!“

Ich schloss die Augen und seufzte schwer. Jane vor mir lachte ungläubig. „Wir haben noch 30 Sekunden!“, meinte sie mit einem abschätzenden Blick über meine Schulter.

„Du hast mich also nicht angelogen. Du bist ja richtig berühmt... Na da hab ich beim Weihnachtsessen ja wenigstens einmal etwas zu erzählen.“, gluckste sie.

„Auf Wiedersehen“, meinte ich mit einem ehrlichen Lächeln, das jedoch bald in ein gequältes überging, als die schreienden zwei Mädchen zu mir schlitterten.

„Bekommen wir ein Autogramm?“, haspelte die Größere atemlos und streckte mir einen Kugelschreiber und ein Notizbuch entgegen. Ich nahm es wortlos und krizelte ihr meinen Vornamen auf die erste Seite.

Ich überlegte einen Moment, bevor ich es ihr zurück gab. „Hey Mädels“, meinte ich beschwörend und beugte mich ein wenig zu ihnen herunter. „Könnt ihr mir vielleicht einen Gefallen tun?“

„Hey! Hey, Sie!“ Jane drehte sich stirnrunzelnd um. Als die zwei sie erreichten.

„Sie haben gerade etwas verloren, Miss“, meinte die Größere, drückte ihr etwas in die Hand und verschwand ohne ein weiteres Wort mit ihrer Freundin.

Jane öffnete die Hand und musste lachen. Das Papier war ein abgerissenes Stück irgendeines Prospektes, mit einem Stück Tesafilm auf die Rückseite eines dicken Papierstücks geklebt. Es zeigte ein lebendig gewordenes Käsesandwich. Irgendjemand hatte mit Kugelschreiber

eine „Frohe Weihnachten“-Sprechblase hinzugefügt.

Sie hob den Kopf, doch die Halle war inzwischen leer. Kopfschüttelnd ließ sie das Papier in ihre Tasche gleiten, zog ihre Handschuhe über und verließ den Flughafen.